

Heimat kann man auch im Herzen tragen

Interaktive Ausstellung des Kölner Kölner Integrationshauses

VON ROBERT CHERKOWSKI

KALK. Was ist Heimat? Ist sie da, wo das Herz ist? Ist es der Klang der Muttersprache, oder die nationale Küche, sind es die Bräuche oder die Melodien folkloristischer Musik? Ist es ein Ort, ein Geschmack, eine Erinnerung, ein Gegenstand oder nur die Abwesenheit der Fremde? Anlässlich des Weltflüchtlingstags geht man der Frage im Integrationshaus am Ottmar-Pohl-Platz auf den Grund.

Eine interaktive Ausstellung zum Thema ist der Startschuss für eine von der Bundeszentrale für politische Bildung unterstützte Veranstaltungsreihe zu schwer greifbaren Themen, denen man sich in den kommenden Monaten nähern wird. Bevor man sich dabei Themen wie „Rassismus“ (18. Juli), „Jugend“ (12. August), „Flucht“ (30. September) „Zukunft und Zusammenleben“ (17. Oktober)



Das Team vom Integrationshaus um Elizaveta Khan (M.). (Foto: Cherkowski)

sowie „Kindheit im Krieg“ (20. November) widmet, steht unter dem Motto „Heimat ist...“ zunächst eine Auseinandersetzung mit jenem Phänomen auf dem Programm, das man verlieren, doch auf anderer Ebene wiedergewinnen und in sich tragen kann.

„Es gab keine Einschränkungen, wie man sich dabei als Gast einbringen kann. Für jeden ist Heimat etwas anderes“, sagt Elizaveta Khan, Projektleiterin des Integrationshauses und fährt fort: „An diesem Tag gab es keine falschen Antworten. Jeder war eingeladen, sich dem Thema auf seine Art zu nähern.“ Für die Ausstellung wurden die Räume des Integrationshauses in begehbare Installationen umgewandelt. Als Herzstück fungiert ein großes Wandplakat, das beschrieben und mit Bildern beklebt werden kann und zum Brainstorming einlädt.

So wird das Symbol der Ver-

wurzelung in einem Raum sinnbildlich, in dem man einen kleinen Baum in der Mitte des Zimmers drapiert hat. An anderer Stelle werden Gegenstände ausgestellt, die die Heimat, die man hinter sich gelassen hat, symbolisieren sollten.

Für Khan selbst ist es ein kleines Stofftier, das sie zu ihrer Kindheit in Moskau besaß, und das sie als Symbol ihrer Heimat immer mit sich trug: „Kindheitserinnerungen als Heimat sind dabei nur ein Beispiel. Für andere mag es ein Buch oder ein Foto sein“, meint sie.

So ist jeder Besucher gefordert, eben das einzubringen, was Heimat für ihn ausmacht. Entscheidend ist dabei weniger, am Ende eine genauere, lebensnahe Definition mit allgemeiner Gültigkeit zu schaffen. Sondern einander zuzuhören und Denkanstöße zu liefern, wie man die Heimat am besten im Herzen tragen kann.